

REZENSION

**Barbara Schäuble: „Anders als wir“.
Differenzkonstruktionen und Alltagsantisemitismus
unter Jugendlichen**

*Barbara Schäuble: „Anders als wir“.
Differenzkonstruktionen und Alltagsantisemitismus
unter Jugendlichen. Anregungen für die politische
Bildung, Berlin: Metropol-Verlag 2012, 472 S.,
ISBN: 978-3-86331-022-6, EUR 29,00.*

Besprochen von Wolfram Stender.

Über Antisemitismus in der Alltagskommunikation von Jugendlichen ist bislang wenig geforscht worden, obwohl er – wie eine Reihe von Tagungen und Fachpublikationen in den letzten Jahren zeigen – zunehmend als Problem pädagogischer Praxis thematisiert wird. Mit dem Buch von Barbara Schäuble liegt nun die erste größere, qualitativ ausgerichtete Studie für den deutschsprachigen Raum vor. Angesiedelt an der Schnittstelle von Jugend- und Antisemitismusforschung, richtet sie sich gleichermaßen an den wissenschaftlichen Fachdiskurs und die pädagogische Praxis.

Für ihr strikt wissenssoziologisch ausgerichtetes Forschungsprogramm entwickelt die Autorin zunächst eine antisemitismusbezogene Heuristik, der sie einen bewusst implikationsarmen Begriff von Antisemitismus als Differenzkonstruktion zugrunde legt. Damit kommt zugleich das Verhältnis von Selbst- und Fremdkonstruktion in den Blick. Schäuble knüpft hier an neuere Forschungsbefunde an, die zeigen, dass es einen Zusammenhang zwischen essentialisierenden (zum Beispiel ethnisch-nationalen oder religiös-fundamentalen) Identitätskonstruktionen und Antisemitismus gibt. Mit Brian Klug definiert sie Antisemitismus als eine Praxis, in der aus Juden „Juden“ gemacht werden: „Antisemitismus stellt (..) eine auf Annahmen der Differenz, Ungleichheit und Feindschaft beruhende Praxis der sozialen Diskriminierung beziehungsweise Verfolgung dar“ (S. 135). Nach Klug steht im Zentrum der antisemitischen Differenzkonstruktion die Figur des ‚ewigen Juden‘, der durch Macht, Reichtum, Wurzellosigkeit und Kosmopolitismus gekennzeichnet ist. Daran anschließend erstellt Schäuble eine Liste von Deutungsmustern und Topoi aus dem Repertoire antisemitischer Ideologie, die die inhaltliche Klassifizierung antisemitismusrelevanter Aussagen im empirischen Material ermöglicht.

Lassen sich Alltagsantisemitismen als Orientierung stiftende Deutungsmuster in alltäglichen Kommunikationszusammenhängen verstehen, so rückt folgerichtig der Alltagsdiskurs von Jugendgruppen ins Zentrum des Forschungsverfahrens. Damit wird eine Analyseebene in den Fokus gestellt, die von der quantitativen Einstellungsforschung methodisch nicht erreicht werden kann. Als Vorbild kann hier

das berühmte „Gruppenexperiment“ des Frankfurter Instituts für Sozialforschung aus den Jahren 1950/51 gelten, das für die Erforschung des Antisemitismus im Nachkriegsdeutschland bahnbrechend war. Barbara Schäuble stellt explizit den Bezug zu dieser Großstudie her – nicht nur, weil auch sie auf die Methode der Gruppendiskussion zurückgreift, sondern auch, weil zentrale antisemitische Topoi von damals in den Alltagsdiskursen von heute wiederkehren.

Ihre Auswertung basiert auf 20 Gruppendiskussionen, die die Autorin mit Jugendlichen unterschiedlichen Geschlechts und Bildungsstandes sowie unterschiedlicher Herkunft und Religion in Schulen und Jugendzentren verschiedener Städte Deutschlands durchgeführt hat. Sieben dieser Gruppendiskussionen werden in Form von Gruppenporträts einer sinn- und soziogenetischen Detailanalyse unterzogen. Auf diesem Wege gelingt es Schäuble, die Ambivalenz und Widersprüchlichkeit im adoleszenten Alltagsprechen über Juden und Judenfeindschaft nachzuweisen. Der weitaus größte Teil der befragten Jugendlichen distanziert sich vom Antisemitismus, verstrickt sich aber in Differenzkonstruktionen, die eine jüdische Alterität als Gegenbild der eigenen Identität hervorbringen. Juden werden als eigenständige, in sich homogene und von der vorgestellten ‚Wir‘-Gruppe grundlegend unterschiedene Gruppe imaginiert und bewertet. Schäuble spricht in diesem Zusammenhang von ‚antisemitischen Fragmenten‘, die das anti-antisemitische Selbstverständnis der Jugendlichen in widersprüchlicher Weise durchkreuzen.

Insgesamt ermöglicht es der Analyserahmen der Studie, adoleszenten Antisemitismus als Mischform aus antisemitischem ‚Wissen‘, fragmentierten Sinnzusammenhängen und antisemitischen Identifizierungen darzustellen. Antisemitische Deutungsmuster im Kontext mehr oder weniger inkonsistenter Aussagen sind ebenso häufig zu beobachten wie Äußerungen eines antisemitischen ‚Wissens‘ (Juden werden als ‚mächtig‘, ‚reich‘, ‚intelligent‘, ‚geschäftstüchtig‘, ‚geizig‘ etc. gekennzeichnet). Auch antisemitische Stigmatisierungen, Beschimpfungen und Witze sind im Kontext jugendlicher Kommunikation anzutreffen, wobei diese, so Schäuble, eher in ihrer Funktion für die soziale Identität und Gruppenbildungsprozesse der Jugendlichen und nicht primär als feindliche Haltung gegenüber Juden zu verstehen seien. Aufschlussreich ist auch, dass die Jugendlichen ihren eigenen Aussagen zufolge ihr antisemitisches ‚Wissen‘ vorrangig aus dem schulischen Geschichts- und Religionsunterricht beziehen.

Unabhängig von den zum Teil stark differierenden Kontexten antisemitischer Äußerungen beobachtet Schäuble wiederkehrend zwei zentrale Deutungsmuster. Gruppenübergreifend hat die ausgrenzende Differenzkonstruktion ‚Juden sind anders als wir‘ den Status einer unhinterfragten Selbstverständlichkeit, die häufig mit dem Topos ‚Juden sind reich und mächtig‘ verknüpft wird. In fast allen befragten Gruppen findet sich zudem die von Schäuble ebenfalls als Deutungsmuster interpretierte Frage ‚Was haben wir damit zu tun?‘, die auf das spannungsvolle Verhältnis vieler Jugendlicher zum gesellschaftlichen Umgang mit dem Nationalsozialismus und die Vernichtung der europäischen Juden verweist.

Insbesondere bei Jugendlichen, die sich selber als ‚Muslime‘ kennzeichnen, ist überdies der Topos ‚Juden und Muslime sind Feinde‘ weit verbreitet.

Auch wenn das Sample der Studie klein ist und Generalisierungen deswegen unzulässig sind, sind die Befunde für die professionelle pädagogische Praxis von großer Bedeutung. Deutlich wird nämlich, dass in der Bildungsarbeit die in Jugendgruppen vorhandenen Deutungsmuster und Orientierungsrahmen berücksichtigt werden müssen. Barbara Schäuble plädiert hier für eine sinn- und subjektorientierte Ergänzung der Bildungsangebote gegen Antisemitismus, die häufig viel zu historisierend, wissenslastig und moralisierend angelegt sind. Zudem sollten antisemitische Differenzkonstruktionen im Kontext weiterer Selbst- und Fremdkonstruktionen thematisiert werden, was am ehesten auf dem Wege einer Integration der pädagogischen Auseinandersetzung mit Antisemitismus in den Rahmen einer Menschenrechtspädagogik zu erreichen sei. Das Ziel einer so definierten Bildungsarbeit sei „die Befähigung zu Deutungen, in denen antisemitische Topoi und Ideologien nicht nur verzichtbar und überflüssig sind, sondern als Deutungsangebote erkennbar werden, die eigene Denk-, Erfahrungs- und Handlungsmöglichkeiten blockieren“ (S. 434).

Das Verdienst der Studie von Barbara Schäuble liegt darin, die Struktur und Funktion des Alltagsantisemitismus bei ganz gewöhnlichen Jugendlichen detailgenau rekonstruiert zu haben. Ihr Buch kann als Komplementärstudie zu dem bahnbrechenden Werk „Pädagogisches Handeln und Antisemitismus“ von Heike Radvan gelesen werden.¹ Konnte Radvan nachweisen, dass und wie im pädagogischen Umgang mit Antisemitismus Antisemitismen reproduziert werden, so zeigt Schäuble, wie sich adoleszenter Antisemitismus zusammensetzt und sinnvoll pädagogisch bearbeitet werden kann. Beide Bücher zusammen schaffen die Grundlage für eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit. Warum dies höchste Anerkennung verdient, wird klar, wenn man sich die beschämende Kette halbherziger und missglückter Bemühungen pädagogischen Handelns gegen Antisemitismus in Deutschland nach 1945 ins Bewusstsein ruft. Wer wissen will, wie eine Pädagogik gegen Antisemitismus, die selber nicht antisemitisch ist, funktioniert, muss das Buch von Barbara Schäuble lesen.

Zitiervorschlag Wolfram Stender: Rezension zu: Barbara Schäuble: „Anders als wir“. Differenzkonstruktionen und Alltagsantisemitismus unter Jugendlichen, in: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 7. Jg., 2013, Nr. 12, S. 1-3, online unter http://medaon.de/pdf/MEDAON_12_Stender.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Wolfram Stender ist seit 2003 Professor für Soziologie an der Hochschule Hannover. Er ist Mitherausgeber von „Konstellationen des Antisemitismus“ (Wiesbaden 2010).

¹ Radvan, Heike: Pädagogisches Handeln und Antisemitismus. Eine empirische Studie zu Beobachtungs- und Interventionsformen in der offenen Jugendarbeit, Bad Heilbrunn 2010.